

Kaiser Otto III.

Bücher, Texte und Bilder – zusammengestellt von Peter Godzik¹



Kaiser Otto III. während der Huldigung
durch die Reichsprovinzen, aus dem [Evangeliar Kaiser Ottos III.](#)

- [Althoff, Gerd](#), Otto III., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1996.
- [Bäumer, Gertrud](#), Die Reichsidee bei den Ottonen. Heinrich I. und Otto der Große. Otto III. und Heinrich II., Nürnberg/Bamberg/Passau o.J. (1946).
- Bäumer, Gertrud, Der Jüngling im Sternenmantel. Größe und Tragik Ottos III., München: Münchner Verlag³1949.
- [Benrath, Henry](#), Der Kaiser Otto III., Stuttgart: DVA 1951 (TB München: dtv 1982).
- [Beumann, Helmut](#), Die Ottonen, Stuttgart: Kohlhammer²1991.
- Beumann, Helmut, Kaiser Otto III., in: Dressler, Fridolin (Hg.), Das Evangeliar Ottos III., Frankfurt: Fischer 1978, S. 137 ff.
- [Eickhoff, Ekkehard](#), Kaiser Otto III. Die erste Jahrtausendwende und die Entfaltung Europas, Stuttgart: Klett-Cotta²2000.
- Eickhoff, Ekkehard, Theophanu und der König. Otto III. und seine Welt, Stuttgart: Klett-Cotta²1997.
- [Falkenstein, Ludwig](#), Otto III. und Aachen, Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1998.
- [Ferdinandy, Michael de](#), Der heilige Kaiser. Otto III. und seine Ahnen, Tübingen: Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins 1969.
- [Görich, Knut](#), [Art. Otto III.](#), in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band VI (1993), Verlag Traugott Bautz, Spalten 1352-1353.
- Görich, Knut, Otto III. Romanus Saxonicus et Italicus. Kaiserliche Rompolitik und sächsische Historiographie, Sigmaringen: Jan Thorbecke 1995.
- Harnischfeger, Ernst, Otto III. oder das Vermächtnis eines Kaisers Anno Domini 1002, Egelsbach: Fouqué 2001.
- [Huch, Ricarda](#), Die Ottonen, in: dies., Römisches Reich Deutscher Nation. Mit einer Einführung von August Nitschke, Zürich: Manesse 1987, S. 92-111.
- [Schneidmüller, Bernd](#)/[Weinfurter, Stefan](#), Otto III. – Heinrich II. Eine Wende?, Sigmaringen: Jan Thorbecke 1997.
- [Schramm, Percy Ernst](#), Kaiser, Rom und Renovatio. Studien zur Geschichte des römischen Erneuerungsgedankens vom Ende des Karolingischen Reiches bis zum Investiturstreit (1929/1957), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft Neudruck³1962.

¹ http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Geschichte_und_Politik/Otto.pdf

DAS POLITISCHE ERBE DER KAISERIN THEOPHANU – ODER: OTTOS III. KONZEPTION EINES „EUROPÄISCHEN STAATENSYSTEMS“

von Gunther Wolf²

[Otto III.](#), geboren 980, starb im Januar 1002 – 21½ Jahre alt. 983 verlor er mit 3 Jahren seinen 28jährigen [Vater](#), 991 mit 11 Jahren seine etwa 32jährige [Mutter](#), 994 wurde er mit 14 Jahren vorzeitig volljährig und regierte selbst nicht mehr als 6 ½ Jahre.

Dies muß man sich in aller Deutlichkeit klar machen, um Ottos III. Bedeutung für das Reich und das Kaisertum ermessen zu können. Sein „Bild“ in der Geschichte hat oft geschwankt, vom Phantasten und Schwärmer bis zum „Höhepunkt des Mittelalters“ reicht da das Spektrum.

Eine positive Wendung in der Beurteilung Ottos setzte mit der großen Früh-Arbeit [Percy Ernst Schramms](#) „Kaiser, Rom und Renovatio“ 1929 ein. Seit 1954 haben wir auch die so notwendigen „Jahrbücher des Deutschen Reichs“ unter Otto III., seit 1952 auch die [Regesta Imperii](#) unter Otto III. – beide von [Mathilde Uhlirz](#) –, seit 1893 die Urkunden Ottos III. in der Diplomata-Ausgabe der [MGH](#). Die Grundlage zur Beurteilung Ottos III. ist also heute noch breiter als zu der Zeit von Schramms genanntem Werk. Doch bleiben der Rätsel um den frühvollendeten Kaiser noch viele.

Wir wissen, daß in Ottos Erziehung³ zweifellos auch „Graeca“ – sprachlich und sicher auch historisch-staatsrechtlich – einfließen. Wenn je ein westlicher Kaiser von und um [Byzanz](#) wußte, dann Otto III., Sohn einer byzantinischen Prinzessin, und dann westlichen Kaiserin. Ottos Urgroßvater [Heinrich I.](#) war zuallererst Herzog in [Sachsen](#), ein „sächsischer“ König dann, der sich vor allem auf die Herzöge, deren er einen nach dem anderen für sich gewann, stützte, nur bedingt auf Kirche und Klerus. [Rom](#) lag für ihn weit.

Heinrichs Söhne: [Otto](#) wurde König in [Aachen](#) nach [Karls des Großen](#) Vorbild schon, [Heinrich](#) Herzog in Bayern, [Brun](#) Erzbischof von Köln und Erzherzog in Lothringen, „Erfinder“ und selbst bestes Beispiel des „ottonischen Systems“. Die Töchter: [Gerberga](#) in erster Ehe Gemahlin Herzog [Giselberts von Lothringen](#), in zweiter Gemahlin des [Königs von Frankreich](#); [Hathui](#), Gemahlin des mächtigsten Westfranken, Herzog [Hugos des Großen](#) von Francien.

[Ottos I.](#) erste Gemahlin war die englische Königstochter [Edith](#), seine zweite, die Mutter von [Ottos Vater](#), die burgundische Prinzessin und italische Königin [Adelheid](#), 947 italische Königin, 951 deutsche dazu, seit 962 Kaiserin.

[Ottos I.](#) Bewußtsein war das eines „heiligen [Königs](#)“, „rex et sacerdos“, „imperator multorum populorum“ spätestens seit 955, seit 962 westlicher [Kaiser](#), in [Rom](#) gekrönt zwar, aber doch nicht eigentlich „imperator Romanorum“.

² Abgedruckt in: Gunther Wolf (Hg.), Kaiserin Theophanu. Prinzessin aus der Fremde – des Westreichs Große Kaiserin. Mit Beiträgen von Helmut Fußbroich, Peter von Steinitz, Franz Tinnfeld, Hiltrud Westermann- Angerhausen und Gunther Wolf, Köln: Böhlau 1991, S. 106-123; wegen der besseren Lesbarkeit hier ohne Anmerkungen.

³ Erzieher Ottos III. war u.a. [Bernward von Hildesheim](#). Bernward stammte aus dem sächsischen Adel und hatte in der Domschule von Hildesheim eine umfassende Ausbildung erhalten. Seit 977 war er am Hof Kaiser [Ottos II.](#) und der [Theophanu](#) Verfasser und Schreiber von Herrscherurkunden. Von 987–93 erzog er König [Otto III.](#) Ihm folgte zwei Jahre später Gerbert von Aurillac (der spätere Papst [Silvester II.](#)) als Erzieher und Berater.

[Otto II.](#), seit 967 Mitkaiser nach römisch-byzantinischem Vorbild, seit 972 mit der byzantinischen Prinzessin [Theophanu](#) verheiratet, trat zuerst in des Vaters Fußstapfen. Seit 979, seit in Byzanz wieder die [Makedonendynastie](#) regierte, schwenkte er um, betonte den „[Imperator Romanorum](#)“ des Westens, Titel sowohl wie Anspruch, wohl nicht unter dem Einfluß Theophanus.

[Otto III.](#) selbst war, mit 3 Jahren 983 zum König gekrönt, seit seiner Volljährigkeit 994 von Anfang an Kaiser, Caesar Augustus, Nachfolger des von ihm so verehrten [Karls des Großen](#) als [Imperator](#), fühlte sich als Nachfolger der alten römischen Kaiser und Herr Roms, mit allem, was die Idee des „dominus Romae“ auch an weitausgreifenden Vorstellungen in sich barg.

Hinzu trat, daß zu der Zeit in [Byzanz](#) einer der bedeutendsten Kaiser, die es je hatte, [Basileios II.](#) (976-1025) regierte – ein halbes Jahrhundert lang! – andererseits das dortige Kaiserhaus söhnelos auszusterben drohte.

Inwieweit Otto III. durch seine schon im Frühsommer 995 erfolgte erfolglose erste Gesandtschaft nach Byzanz zwecks Gewinnung einer [Porphyrogenneta](#) die beiden Imperien einmal zu vereinen trachtete, muß offen bleiben.

Der Erfolg blieb 995 versagt, zumal Otto auch noch nicht Kaiser war, anders die Werbung des Jahres 1000, die für Otto die Porphyrogenneta [Theodora](#) als Braut ergab, die, schon auf dem Weg, in [Italien](#) freilich Otto im Januar 1002 nicht mehr lebend antraf.

Die Konzeption Ottos III., die trotz mancherlei Gedanken auch anderer in seiner Umgebung wohl im Kern die seine bzw. weitgehend schon die seiner Mutter Theophanu war, zielte auf den Kaiser als „Sonne“, den Papst als „Mond“ an der Spitze einer geeinten [Christenheit](#), die gegliedert sein sollte in regna mit geistlichen Zentren auch als Sitz der regna: es war die Idee einer „[renovatio imperii](#)“, über die seit [Schramms](#) genanntem grundlegendem Buch soviel geschrieben wurde.

Wenn ich in der Überschrift dieser Ausführungen vom „Politischen Erbe Kaiserin Theophanus“ bzw. „Europäischen Staatensystem“ spreche, dessen Beginn etwa Fueter mit 1492 ansetzt, so bin ich mir der provokativen Zuspitzung wohl bewußt.

Aber es ist auch kein Zweifel, daß Ottos III. Verhalten gegenüber [Venedig](#), [Polen](#) und [Ungarn](#) eben nicht das zu [Vasallen](#) im strengen Sinne war, zu subditi, sondern das zu [amici](#) (φίλοι), womit er, wie sich zeigt, ein altrömisch-byzantinisches Rechtsinstitut aufnahm und ausgestaltete. Otto hat, wie [Schramm](#) zeigt, indem er den Titel „Servus Jesu Christi“ während des gesamten Gnesen-Zuges annahm, die alte „servus dei“-Formel“ aufgenommen, die schon [Konstantin der Große](#) für sich beansprucht hatte, auch schon der Apostel [Paulus](#) auf seinen Missionsreisen (sic!) im Anklang an die Propheten des Alten Testaments („[ebed Jahwe](#)“). Mit Recht betont Schramm, daß Otto III. als ἰσαπόστολος nach [Gnesen](#) zog und in [Rom](#) als „servus apostolorum“ (scil. Petri et Pauli) eine „[Vogtei](#)“ über die Kirche ins Auge faßte. Wie immer man die Demuts- und Anspruchsanteile in Ottos Titulaturen fassen mag, als Ausdruck seiner nachweislichen Frömmigkeit wie seiner nachweislich hohen Herrscherauffassung) – letztere blieb auch in der Selbstbezeichnung als „servus“, die wir heute kaum mehr nachvollziehen können, nie außer acht.

[Ottos III.](#) Augenmerk richtete sich nach [Rom](#), angesichts des Wiedererstarkens von [Byzanz](#), vor allem auf den Osten.

Venedig

[Venedig](#) war nach dem Vertrag von Aachen 814 und dem [Pactum Lotharii](#) von 840 staatsrechtlich bei [Byzanz](#) verblieben, aber in der Zeit der byzantinischen Schwäche seitdem so gut wie selbständig geworden. Sein dux ([Doge](#)), seit Beginn des 9. Jahrhunderts gewählt, war nahezu souverän, wie die Verträge mit Byzanz zeigen. Indem aber Byzanz seit der Mitte des 10. Jahrhunderts erstarkte, drohte es seinen Einfluß auch wieder auf Venedig, seit 828 Sitz von [San Marco](#) (vorher in Ägypten) und aufstrebende See- und Handelsstadt, auszudehnen.

[Otto III.](#) mußte diese Gefahr wohl erkannt haben, denn noch von deutschem Boden, von [Regensburg](#) aus, schickte der 16jährige König Anfang März 996 eine Botschaft an den ebenfalls jungen, seit Frühjahr 991 amtierenden Dogen [Pietro Orseolo](#) mit der „süßen Bitte“, er möge unverzüglich seinen noch ungetauften Sohn nach [Verona](#) zur Taufe senden. Und in der Tat: Mitte März/Anfang April 996 empfängt Otto III. den Täufling feierlich und wird Pate des nach ihm Otto benannten Kindes, das er reich beschenkt wieder nach Venedig entläßt. Später nennt Otto III. Pietro Orseolo, den Vater, den Vater seines ersten Patenkindes [Otto Orseolo](#), häufig „dilectus compater“, eine Sitte wiederaufnehmend, die um die Mitte des 8. Jahrhunderts bei den [Karolingern](#) und schon bei den [Franken](#) des 6. Jahrhunderts bezeugt ist. Der Name des Patenkindes, die Bezeichnung von dessen Vater als compater – das steht für eine enge (geistliche) Bindung, die, stärker als bloße Verträge in jener Zeit, ein fester Beziehungsgrund ist. Zu erwähnen ist auch das außerordentliche Privileg Ottos III. für Venedig, in dem den Venezianern ungehinderter Aufenthalt in allen Gebieten seines Reiches gewährt wird, d.h. ein besonderer Rechtsstatus.

Mit der Rückendeckung durch Otto III. konnte Pietro Orseolo dann Venedig nach [Dalmatien](#) ausdehnen und auch gegenüber Byzanz seine Unabhängigkeit bewahren und erweitern. [Pietro II. Orseolo](#) nannte sich denn auch bald „dux Dalmatiae“. Nicht unwesentlich zur Kennzeichnung der Beziehung sind auch die wertvollen ausgetauschten Geschenke, die über das übliche Maß hinauszugehen scheinen. Dennoch hat wohl Ottos Verbindung mit Venedig langfristig eher Venedig als Otto genutzt, was auch mit dessen frühem Tod zusammenhängen kann.

Polen

[Otto I.](#) hatte offensive Ostpolitik betrieben und mit der Gründung des Erzbistums [Magdeburg](#) ein geistliches Zentrum der Ostmission geschaffen. Nach dem großen [Slawenaufstand](#) vom Sommer 983 waren aber wesentliche Positionen verloren gegangen. Die alte offensive „Bibel und Schwert“-Ostpolitik war zu Ende. Denn [Polen](#) erstarkte unter seinen Herzögen [Mieszko I.](#) (960-92) und [Boleslav I.](#) (992-1025), wurde auch weithin christlich, was die Grundlagen veränderte. Hatte zu Anfang seiner Regierung [Otto III.](#) noch nach alter Vätersitte gegen die Slawen gekämpft, so wurde durch Ottos Freundschaft mit dem hochadeligen [Vojtech](#) (geb. um 956) aus dem Hause der böhmischen [Slavniks](#), dem späteren Bischof [Adalbert von Prag](#), den er 996 in Rom kennenlernte und den schon seit 989 seine Mutter [Theophanu](#) gekannt hatte, Ottos Ostpolitik geändert. Adalbert, 972-81 in [Magdeburg](#) ausgebildet, wo er bei der Taufe den Namen von Magdeburgs [erstem Erzbischof](#) empfangen hatte, wurde Ottos Freund und Berater, gewann großen Einfluß auf ihn und wurde insoweit neben der Mutter Theophanu auch zur zentralen Figur von Ottos III. späterer „Ostpolitik“. Wohl Anfang 997 zog Adalbert zur Missionierung an die [Weichselmündung](#); am 23. April 997 wurde er dort erschlagen, so wie dies ein Jahr zuvor in [Prag](#) fast seine gesamte Familie erlitten hatte. Bei Adalbert war sein Halbbruder [Gaudentius](#). Durch

ihn bekam der Polenherzog [Boleslav I.](#) bald Adalberts (kanonisiert 999) Gebeine und ließ sie in seiner Residenz [Gnesen](#) feierlich beisetzen.

Indem Boleslav die Bedeutung dieser Reliquien und deren Wert für Otto III. erkannte, nutzte er, der selbst politische Schwierigkeiten hatte, diese Verbindung zu Otto III., indem er Gaudentius zu ihm schickte. Den genauen Inhalt der Botschaft Boleslavs an Otto kennen wir nicht; wir können ihn aber aus den folgenden Ereignissen schließen.

Ende September/Anfang Oktober 999 sendet [Otto](#) Botschaft an Boleslav, daß er nach Gnesen zum Grab Adalberts kommen werde. Am 3. Oktober 999 wird in Rom, nach eingehender Beratung, der genannte Gaudentius zum „archiepiscopus sancti Adalberti martyris“ (sic! ad personam und noch ohne Sitz) erhoben, zweifellos auf Betreiben Ottos III. Zweifelhaft dagegen ist ein zu jener Zeit anzusetzender Auftrag Ottos an Gaudentius zur Fertigung einer (hl.) [Lanze](#) nach dem Vorbild der seinen und einer [Krone](#) für Polen.

Ende 999 verließ Otto Rom und zog nach [Gnesen](#), wallfahrend zum Grab seines Freundes Adalbert. Dort traf er Anfang März 1000 ein. Ottos Buß- und Frömmigkeitsverhalten dürfen hier kaum außer acht bleiben. Doch wurde auch das anderweitig genügend beschrieben und gewürdigt. Die Gnesener Vorgänge sind aber auch politischer Natur.

Unmittelbar zeitgenössische Zeugnisse über die Ereignisse vor allem beim oder nach dem Festmahl haben wir nicht. Die deutschen Quellen sind auch später noch recht schweigsam; nur [Thietmar von Merseburg](#), der ein gutes Jahrzehnt später schreibt, bemerkt vorwurfsvoll, Otto habe Boleslav vom [tributarius](#) zum dominus gemacht. Diese Bemerkung verrät den Standpunkt magdeburgisch-deutscher Ostmission.

Redseliger – verständlicherweise – sind polnische Quellen; alle allerdings aus späterer Zeit, mindestens einhundert Jahre nach den Gnesener Tagen. So überliefern die *Miracula S. Alberti*, Otto habe gemeint, es ziemte für Boleslav eher, „consors imperii“ als „subiectus“ zu sein.

Eine andere Quelle berichtet, beim Mahle habe Otto Boleslav mit seiner eigenen [Krone](#) bekrönt („suo dyadematē“) und ihn damit zum „feodalis“ des [Imperiums](#) gemacht. Am ausführlichsten berichtet ein sonst unbekannter französischer Mönch, der nach 1110 längere Zeit in Polen lebte. Hier ist von einer Königskrönung Boleslavs durch Otto die Rede („B. in regem ab imperatore tam gloriose sublimatus“), da Otto Boleslav nicht unter [Herzöge](#) oder [Grafen](#) einreichte, sondern als [König](#) respektierte. Auch hier wird erzählt, daß Otto Boleslav die eigene Krone aufgesetzt habe (das „imperiale diadema“), die er vom Haupt genommen. Dadurch sei ein „foedus amicitiae“ zustande gekommen, Otto habe Boleslav zum „frater“ und „cooperator“ gemacht, ihn „populi Romani amicum et socium“ genannt. Auch habe er ihm als Feldzeichen eine [hl. Mauritiuslanze](#) gegeben.

Gerade letzteres ist aber nichts Besonderes, sondern eindeutig als Belohnung anzusehen. Es ist der eigentliche beweisbare Rechtsakt von [Gnesen](#), zumal diese [Lanze](#) im Gegensatz zu einer [Krone](#) noch erhalten ist.

Hingegen wurde [Boleslav](#) von [Otto](#) nicht wirklich gekrönt (was am Ende des 10. Jahrhunderts ohnedies durch einen Geistlichen hätte geschehen müssen), sondern allenfalls durch eine Geste geehrt, die gerade durch die momentane Überlassung der [eigenen Krone](#) (wofern diese denn wirklich 1000 stattfand und nicht eine spätere Erfindung ist) den Mangel einer eigenen Krone Boleslavs beweist und damit auch einer Königskrönung. Nicht unwichtig mag in diesem Zusammenhang sein, daß, wie die [Annales Quedlinburgenses](#) berichten, Otto zwar Boleslav reichlich beschenkt, es

aber abgelehnt habe, von diesem Geschenke zu empfangen. Auch dies scheint mir nicht rechtsunerheblich: Waffen (Lanze) und Geschenke gibt der Herr dem [Vasallen](#).

Auch eine weitere, kaum beachtete Quelle beleuchtet die Gnesener Ereignisse. [Thietmar](#) berichtet: „Peperit haec (Boleslavs dritte Gemahlin [Emnildis](#), Tochter des [Jaromir](#)) duos filios, Miseconem (benannt nach Boleslavs Vater [Mieszko I.](#)) et alium, *quem dilecti senioris sui nomine pater vocavit*“. [Robert Holtzmann](#) hat das „dilecti senioris“ auf Jaromir, Ernildes Vater, bezogen. Doch ist das nicht möglich. Denn einmal wird nicht einfach, wie bei Mieszko, der Name genannt, was nahegelegen hätte, sondern Thietmar hebt eben diesen „anderen“ Sohn besonders heraus, wobei gerade der Skopus auf der Namensgebung liegt. Auch ist kein Sohn Boleslavs namens Jaromir bekannt. Auch ist Subjekt der Namensgebung, des „vocavit“, der Vater, also Boleslav, nicht Ernilde, somit kann mit „sui senioris“ nicht Ernildes Vater gemeint sein.

Es kann sich daher bei der Wortbedeutung des „senior“ hier, der als „dilectus“ Boleslavs bezeichnet wird, nur um den „Lehnsherrn“, nicht den „Vater“ handeln, also um [Otto III.](#), nach dem Boleslav seinen kurz vor März 1000 geborenen Sohn Otto (+1032) benannte, wie wir aus Wipos Gesta Chuonradi wissen: „... reliquit duos filios, Miseconem et *Ottonem*“.

Wir erinnern uns der Patenschaft Ottos für Otto Orseolo 996. [Otto III.](#) hat im März 1000 auch für Boleslavs [zweiten Sohn](#) die Patenschaft übernommen, wodurch Boleslav und Otto dessen „compatres“ wurden. Indem aber Otto „senior“ Boleslavs ist und ihm eine Lanze übergibt, ist das Rechtsverhältnis eindeutig als ein [Lehnsverhältnis](#) definiert, das erst Ende 1024, also nach dem Ende der [Ottonendynastie](#), von [Boleslav](#) versuchsweise gelöst wurde, indem er sich zum König von Polen machte. Ex eventu dieses Ereignisses von Weihnachten 1024 sehe ich auch die ätiologische Sage von Boleslavs Krönung durch Otto III. in [Gnesen](#).

Mit Sicherheit fand in Gnesen eine feierliche Belohnung statt, auch ein Freundschaftsbündnis nach römisch-byzantinischer Art ([amicitia](#)) sowie jene genannte geistliche Compaternität. Aber noch ein weiteres scheint in Gnesen vereinbart worden zu sein: die Verlobung von Ottos III. Nichte (Tochter der einzig weltlichen Schwester [Mathilde](#)) [Richeza](#) (*ca. 992/93, +1063) mit dem um 990 geborenen Sohn Boleslavs [Mieszko \(II.\)](#) (+1034), die tatsächlich um 1013 die Ehe schlossen. Richeza blieb als einzige der Mathidentöchter weltlich; alle anderen gingen in Klöster und wurden Äbtissinnen.

Daß aber gerade die älteste Tochter Richeza weltlich blieb und Mieszko heiratete, läßt ebenfalls auf eine frühe diesbezügliche Bestimmung, eben 1000 in Gnesen, schließen.

Nur in diesem weiteren Zusammenhang sollte man die Einrichtung eines selbständigen [Erzbistums Gnesen](#) mit Suffraganen (die freilich von heute aus gesehen von allen Gnesener Ereignissen des Jahres 1000 das Wirkungsmächtigste war!) sehen, das nun mit Sitz in Gnesen unter die Leitung des genannten Halbbruders Adalberts, [Gaudentius](#), gestellt wurde: Gnesen wurde zum geistlichen und weltlichen Mittelpunkt eines Teilgebietes des imperium Christianum mit eigenem „zuständigen“ Heiligem ([S. Adalbert](#)) – so wie in [Venedig S. Marco](#), in [Aachen Karl der Große](#), in [Ungarn](#) zunächst ebenfalls S. Adalbert, dann bald [S. Stephan](#), der erste König selbst. Die Teilherrscher waren damit „servi“ dieser Heiligen, [Otto III.](#) selbst aber „servus apostolorum“ ([SS. Petri et Pauli](#)) in Rom, wie man diese späte Titulatur Ottos erklären könnte.

Ungarn

[Adalbert von Prag](#) spielte auch eine zentrale Rolle für die Mission in [Ungarn](#): 994/95 wahrscheinlich, nachdem er sein [Bistum Prag](#) zum zweiten Mal hatte verlassen müssen, kam Adalbert zu kurzem (- 996) Missionsaufenthalt nach Ungarn zu Fürst [Geza](#) (970-97), dem Urenkel des großen [Arpad](#), der um 904 durch Vereinigung des Heeresfürsten (gyula) und des Sakralfürsten (kündü) bei den damals noch heidnischen Ungarn, nach der Ermordung des Kündü [Kursan](#) durch die Bayern, ungarischer Alleinherrscher (904-907) geworden war. Geza hatte unter dem Druck [Heinrichs des Zänkers](#) Teile Österreichs räumen müssen und 973 mit [Otto I.](#) in [Quedlinburg](#) kurz vor Ottos Tod Frieden geschlossen. Missionserfolge der Bischöfe [Wolfgang](#) und [Pilgrim](#) in den siebziger Jahren hielten sich in engen Grenzen. Dagegen hatten schon um 950 in Byzanz, das um die Mitte des 10. Jahrhunderts öfter das Ziel ungarischer Unternehmungen war, zwei Ungarnfürsten, Bultzu und [Gylas](#), die Taufe genommen und (angeblich sogar) die Insignien des Patriziats erhalten. So kam es, daß im Gebiet des Gylas auf Betreiben des byzantinischen Patriarchen [Theophylakt](#) (933-56) ein zum Bischof geweihter Mönch Hierotheus missionierte. Die Gefahr für Rom und den Westen war ersichtlich!

[Geza](#) (oder Geysa) nun war mit einer Schwester des Polenherzogs [Mieszko I.](#), die Christin war, verheiratet; Geza selbst wurde erst zum Ende seines Lebens Christ, wenngleich er schon vorher das westliche Christentum bald förderte, später sogar forcierte. Gezas Sitz war [Gran](#). Zu Geza kam, wie erwähnt, [Adalbert von Prag](#). Zwischen Bayern und Ungarn bestanden alte Beziehungen, meist kriegerischer Art, aber auch anderer, wie z.B. die Flucht Herzog [Arnulfs von Bayern](#) mit seiner ganzen Familie 914-16 zeigt, wenn auch mehr als unwahrscheinlich ist, daß Arnulf und sein Bruder [Berthold](#) damals ungarische Fürstentöchter geheiratet haben. Auch die Flucht Herzog [Eberhards](#) zu den Ungarn 938 ist recht zweifelhaft. Aber gute Beziehungen zwischen einem Teil des bayerischen Adels und den Ungarn blieben.

Als Adalbert zu Geza kam, hatte dieser einen etwa 15jährigen Sohn Wajk (der damals wohl gerade volljährig war!), der bisweilen in der Literatur schon bald nach 970 als Täufling Adalberts erscheint, was jedoch aufgrund der Quellenlage nicht möglich ist.

Dagegen scheinen im Februar 996 in [Regensburg](#) Gespräche [Ottos III.](#) mit Herzog Heinrich IV. von Bayern (dem späteren König und Kaiser [Heinrich II.](#)), dem Nachfolger des am 28.8.995 in Gandersheim verstorbenen [Heinrich des Zänkers](#), über eine beabsichtigte Heirat von Heinrichs Schwester [Gisela](#), Ottos III. Base 2. Grades (*etwa 984?, +1045) mit dem zu taufenden ungarischen Thronfolger Wajk stattgefunden zu haben. Es spricht einiges dafür, daß am Stephanstag 996 (26. Dezember) in Köln Wajk bei der Taufe durch [Adalbert von Prag](#), den er von früher ja kannte, den christlichen Namen [Stephan](#), des Tagesheiligen und Protomärtyrers, erhielt.

Es liegt nach dem zu Venedig und Polen Gesagten auch nahe, daß der bei der Taufe anwesende [Otto III.](#) Taufpate Stephans wurde. Es ist auch anzunehmen, daß die historisch einwandfrei belegte Vermählung Stephans mit Gisela erst nach dessen Taufe, d.h. nach dem 26.12.996 bzw. frühestens an diesem Tage stattfand, nicht aber, wie mancherorts ausgeführt, schon 995.

Bei dieser Gelegenheit soll der anwesende Otto III. [Stephan](#) eine „lancea deaurata“ übergeben haben. Nach dem oben zu Gnesen Gesagten bedarf die Bedeutung dieser [Lanze](#) als Zeichen der Belohnung keiner weiteren Worte: dies war ein eindeutig [lehensrechtlicher](#) und damit ein in dieser Hinsicht weltlicher Akt.

997 starb Stephans Vater [Geza](#) und [Stephan](#) hatte sein Nachfolgerecht in langen Kämpfen durchzusetzen. Im Laufe des Jahres 1001 scheint ihm das gelungen zu sein; denn am 15. oder 17. August 1001 wurde [Stephan](#) von [Anastasius](#), dem neuen Erzbischof von [Gran](#), als Beauftragtem des Papstes [Silvester II.](#) in Gran zum König gekrönt.

Hier erfolgte in der Tat offenbar eine Königskrönung von geistlicher Hand, zu der es einer Krone bedurfte.

Aber diese Krone des 15./17. August 1001 war sicher nicht die heutige ungarische [Stephanskrone](#) in ihrer derzeitigen Form, da deren „corona graeca“ (der Stirnreif) durch die Abbildungen des Basileus [Michael Dukas](#) (1071-78) und seines Sohnes Konstantinos (geb. 1074) als Terminus post quem determiniert ist. Dieser Kronenteil ist also erst zwischen 1074 und 1077 (Tod Gezas I.) entstanden.

Anders verhält es sich mit den beiden den [Pantokrator](#) und 8 (d.h. um 4 verkürzt) [Apostel](#) darstellenden Hemisphärenbügeln der „corona latina“. Diese Zellschmelzarbeiten stammen aus der Zeit der Jahrtausendwende und haben höchstwahrscheinlich Bezüge zu [Stephan](#). Die Werkstatt dieser Teile bzw. der Zellschmelze zeigt nahe Verbindung zu [Regensburg](#) bzw. noch mehr zum rheinischen Kulturkreis, etwa den Essener Vortragekreuzen, d.h. dieser Teil der [Stephanskrone](#) (die „corona latina“ also) legt eine Herkunft aus der Kölner Gegend (wo ja wohl am 20.12.996 Stephans Taufe und Eheschließung sowie die Belohnung stattfanden) nahe. Nun finden wir, von [Mathilde Uhlirz](#) einleuchtend als fast zeitgenössisch infolge des eigenhändigen Namenseintrags „Waic“ erwiesen, bei [Thietmar von Merseburg](#) die Nachricht: „Imperatoris autem predicti ([Otto III.](#)) gratia et hortatu gener Heinrici, ducis Bawariorum, Waic in regno suimet episcopales cathedras faciens, coronam et benedictionem accepit.“

Lösen wir nach M. Uhlirz' Vorschlag die Partizipialkonstruktion mit „indem/während“ temporal oder besser noch kausal mit „weil“ auf, so ergibt sich, daß „Waic/Stephan, der Schwager des Bayernherzogs [Heinrich](#), weil (indem) er in seinem Reich Bischofssitze einrichtete, durch die Gnade und auf Betreiben (so würde ich mit M. Uhlirz „hortatu“ übersetzen) des genannten Kaisers (Otto III.) eine (die) [Krone](#) und die [Weihe](#) („benedictio“ ist terminus technicus) empfing“.

Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß [Otto III.](#) für [Stephan](#) zwischen 996 und 1001 eine Krone anfertigen oder doch bereitstellen ließ, was durchaus zum genannten kunsthistorischen Befund der ‚armillae‘ paßt.

Otto III. hat also durch Vergabe der [Lanze](#) und der Krone auch Stephan von Ungarn als „amicus“ im staatsrechtlichen Sinne, und das meist in ein gewisses staatsrechtliches Abhängigkeitsverhältnis, aufgenommen.

Freilich, und das ist es, was unsere Vorstellungskraft beeinträchtigt, weder Boleslav noch gar Stephan wurden so Lehnsleute etwa des deutschen Königs, nicht einmal nur des [Imperator](#) Romanorum, sondern des „servus apostolorum“, wie oben bereits erwähnt.

Das Reich Ottos III.

Dieses „Reich“ [Ottos III.](#), in dem er sich in Nachfolge [Konstantins des Großen](#) und [Karls des Großen](#) sieht als „... sanctorumque ecclesiarum devotissimus et fidelissimus dilator“, ist ein besonderes.

[Kronen](#) und [Benedictionen](#) mochte zuständigkeithalber pro forma der [Papst](#) verleihen, Erzsitze der Heiligen, und damit der Herrscher, der „servi“ der Heiligen, promulgieren – das alles erfolgte zu der Zeit „gratia et hortatu“ Ottos III.; er war die treibende Kraft, ganz abgesehen von der alten traditionsreichen Belohnung mit der [Lanze](#), deren Wirkung hier freilich noch durch die inkorporierten Reliquien verstärkt wurde in der imitatio der [lancea sacra](#), beider, des Polenherzogs und des Ungarnkönigs. In diesem Reich Ottos III. hatte eben der Idee nach der ganze orbis Christianus Platz. Die Organisation der [Bistümer](#) hatte für Otto demgegenüber, wie das polnische Beispiel zeigt, zweitrangige Bedeutung. Otto war auch kein Schwärmer oder Träumer, bei aller Spiritualität seines Wesens und seiner Ideen, sondern er nutzte gerade diese spirituellen Bande in hohem Maße realpolitisch: [Venedig](#), [Polen](#), das von Byzanz „bedrohte“ [Ungarn](#) sind Beispiele dafür. Ja, bis nach [Rußland](#) streckte er, wie bemerkenswerterweise schon an der Jahreswende 989/990 von Rom aus seine Mutter Theophanu, Fühler aus.

Der politische Grundsatz, Freund zu sein mit dem Nachbarn des Nachbarn, gewann zunehmend an Interesse, seit 988/989 der Kiewer Großfürst [Wladimir](#) die byzantinische Porphyrogenneta Anna, Schwester des Basileus [Basileios II.](#), gehehlicht hatte und sich und sein Volk taufen ließ – freilich [griechisch-orthodox](#).

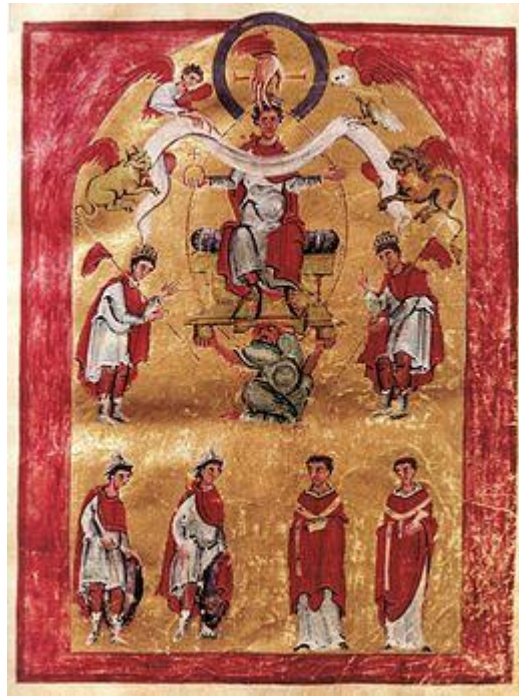
[Otto III.](#) nahm dort einen Faden wieder auf, der Weihnachten 959 in [Frankfurt](#) mit dem Ersuchen der Großfürstin [Olga](#)/Helena von Kiew an [Otto I.](#) begonnen war, dann aber schon sehr bald abgerissen, bis er von [Theophanu](#) wieder aufgenommen worden war (989/90).

Es fällt auf, daß Polen, Ungarn, Venedig, [Kiew](#) – von denen hier die Rede war – alle östlich (bzw. südöstlich) des „[Deutschen Reiches](#)“ liegen, das freilich als solches für Otto III. und seine Zeit sicher kein Begriff in unserem heutigen Sinne war.

Aber indem Otto seine Aufgabe als [Imperator](#) Romanorum, als „dilator ecclesiarum christianorum“, als „servus apostolorum“ begriff, lief das alles zuletzt auf die Auseinandersetzung mit [Byzanz](#) hinaus, wobei [Otto III.](#) genug „Grieche“ durch Blut und Erziehung war, um seine politischen „Waffen“ aus dem genuin byzantinischen Arsenal beziehen zu können und mit Byzanz in (fast) jeder Weise „gleichzuziehen“.

Just in dem Augenblick aber, als die [Porphyrogenneta Theodora](#) aus dem legitimen [Makedonenhaus](#), Tochter des söhnelosen Kaisers [Konstantinos VIII.](#), als Braut Ottos III. an der Jahreswende 1001/1002 in [Bari](#) eintraf – somit der Höhepunkt und Schlußstein des genialen „Gebäudes“ des gerade 21jährigen Otto erreicht – da starb der Kaiser. Fast hätte er erreicht, was keiner vor und nach ihm – das Erbe West- und Ostroms zu einen –, da starb er, das „Wunder der Welt“.

Mehr als vieles andere, mehr als sekundäre, auch sogar zeitgenössische erzählende und urkundliche Quellen, sagt die Darstellung Ottos III. im Aachener [Liuthar-Evangeliar](#) ([Reichenau](#) um 1000/1001; [Aachener Domschatz](#)) aus.



Krönungsbild Kaiser Ottos III.
aus dem Liuthar-Evangeliar Kaiser Ottos III.
Domschatzkammer Aachen (ca. 1000)⁴

Der Kaiser, Otto III., thront christusgleich in der [Mandorla](#), wie eine [Maiestas Domini](#)-Darstellung, umgeben von den vier [Evangelistensymbolen](#), im Wortsinne gekrönt von der im Scheitelpunkt des Bildes erscheinenden Hand Gottes.

Die vier Evangelistensymbole halten ein Schriftband, das die Form eines m hat, was wohl für [Melchisedek](#) steht, wie ich das auch für die Schriftbänder der „Wiener [Reichskrone](#)“ nachgewiesen habe, Melchisedek, der vor allem im Hebräerbrief als [Christus](#) präfigurierender Priester-König erwähnt ist. Den [Thron](#) des Kaisers trägt die symbolhaft dargestellte Terra (wie [Atlas](#)). Unterhalb des Kaisers und der ihn tragenden terra sind je zwei [Priester](#) und [Krieger](#) dargestellt; rechts und links von ihm aber je ein „[König](#)“ mit „stephanus“ (d.h. der einfachen Reifenkrone) bekrönt und mit einer [Fahnenlanze](#), in gebeugter Haltung, Otto huldigend.

Das Bild faßt die Staatsideologie Ottos III. optimal zusammen: es ist [Otto III.](#) gewidmet „Hoc, Auguste, libro tibi cor deus inclinat Otto“ – und zeigt überdeutlich, wie Otto III. sein „servus apostolorum“ verstand und verstanden wissen wollte.

Sein „Europäisches Staatensystem“ war der in der Vielheit zur Einheit gegliederte Orbis Christianus.

⁴ <http://www.mittelalter.uni-tuebingen.de/?q=node/335>

Otto III. im Urteil Ricarda Huchs:

Otto III. ließ sich vom Bischof Adalbert von Prag, der seine Diözese verlassen hatte, weil er unter der Rohheit und Widersetzlichkeit der Böhmen litt, ermahnen, sich des Kaisertums nicht zu überheben, sondern eingedenk zu sein, daß er Staub sei, und kniete weinend vor den Eremiten, die damals in Italien den Ruf der Heiligkeit genossen. Er gab sich abwechselnd schrankenlosen Herrschaftsansprüchen und haltloser Zerknirschung hin. «Euret wegen», rief er den aufständischen Römern zu, «habe ich mein Vaterland und meine Angehörigen verlassen. Die Liebe zu euch ließ mich meine Sachsen und alle Deutschen, mein eigen Blut verschmähen. Euret wegen habe ich die Mißgunst und den Haß aller auf mich geladen, da ich euch über alle stellte. Und für all das habt ihr euren Vater verworfen, meine Diener grausam ermordet und mich, den ihr doch nicht ausschließen könnt, ausgeschlossen!» Aber die Römer unterwarfen sich wohl einem Herrscher, der ihnen seine Kraft bewies, einen frommen Schwärmer und Barbaren, der sie mit weinerlichen Worten an sich fesseln wollte, verachteten sie.

Als Otto III. im Jahre 1000 in Aachen war, ließ er sich die Gruft Karls des Großen öffnen. Mit drei Begleitern drang er in das vom Geruch der Verwesung erfüllte Gewölbe ein und sah den toten Kaiser, so erzählt die Überlieferung, aufrecht, als lebe er, auf seinem Stuhle sitzen. Er hatte eine Krone auf dem Haupte, und die Nägel waren durch die Handschuhe, die er trug, hindurchgewachsen, ein grauenvolles Zeichen posthumer Lebendigkeit. Der Toten Grabesruhe zu stören war von der Kirche verboten und widerstrebte dem Gefühl des Volkes. Man glaubte, der edle Geist sei dem Königsjüngling zürnend erschienen und habe ihm ein ruhmloses Ende geweisagt. Er starb zwei Jahre später zu seinem und des Reiches Glücke: denn die Unzufriedenheit der Deutschen wäre vermutlich bald zum Ausbruch gekommen und hätte ihn jeder Grundlage.

Aus: Ricarda Huch, Die Ottonen, in: dies., Römisches Reich Deutscher Nation. Mit einer Einführung von August Nitschke, Zürich: Manesse 1987, S. 92-111, hier S. 107 ff.